

regulären direkten Steuern im allgemeinen den Einzelstaaten erhalten wissen möchte, welche doch nach wie vor die wichtigsten kulturellen Aufgaben zu erfüllen haben, so kommen nur einmalige oder einigemal wiederholte Einkommenszuwachs- und Vermögenssteuern in Betracht und außerdem die allgemeine Erbschaftsteuer, welche ja auch auf das einzelne Vermögen eine einmalige Steuer ist. Bei diesen „Kriegsgewinnsteuern“ im weitesten Sinne und Vermögensabgaben hätte aber eine viel schärfere Kontrolle der tatsächlichen Verhältnisse einzusetzen, als wir sie bisher bei den direkten Steuern in der Regel gehabt haben, um auch alle die Gewinne, die sich im Erwerb von Luxusgütern u. dgl. versteckt haben, noch energisch heranzuziehen. Auch weiterhin wird wahrscheinlich für die direkte Besteuerung eine schärfere Feststellung vor allem des Effektenvermögens, das sich so leicht verheimlichen läßt, nicht zu umgehen sein. Aber auch das gewerbliche und landwirtschaftliche Vermögen ist mit seinen wirklichen Erträgen viel schärfer als bisher zu erfassen.

Immer muß man sich vergegenwärtigen, daß wir in der gesamten Wirtschaftspolitik nach dem Kriege vor ganz neue Aufgaben gestellt sind, die über die früheren unendlich hinausgehen, und daß man mit den bisherigen Gesichtspunkten und Grundsätzen für sie nicht auskommt. Der Staat wird die ungeheuren Kosten, die der Krieg im Gefolge hatte und noch haben wird, am leichtesten tragen können und die Schäden des Krieges am ersten überwinden, der am klarsten erkennt, daß die wirtschaftlichen Aufgaben nach dem Kriege ganz andere geworden sind, die mit den früheren kaum mehr zu vergleichen sind, und der am besten und schnellsten sich diesen neuen Aufgaben anpassen wird. Das ist nur unter Mitwirkung der Wissenschaft möglich, die am ersten imstande sein wird, neue Gesichtspunkte dafür anzugeben, und die nach allen Richtungen zu fördern daher von der höchsten Wichtigkeit ist.¹⁾

¹⁾ Dazu ist gar keine Errichtung kostspieliger „Institute“ nötig, die entsprechend der noch herrschenden historischen Schule ein großes Tatsachenmaterial aufhäufen, weil die große Zahl der wissenschaftlich Arbeitenden eben nur zu solchen deskriptiven Leistungen, nicht aber zur Hervorbringung neuer Gesichtspunkte und Gedanken fähig ist. Nicht Sorge für die Quantität der Wissenschaft, sondern für die Qualität, nicht für den Stoff, sondern für den Geist ist auch hier unsere Aufgabe. Wir brauchen Männer mit neuen Ideen, nicht aber eine Vermehrung der Doktoren und Doktorarbeiten.